

Johann Heinrich LEINER

geb. 23.1.1830 Aurich

gest. 16.7.1868 Bad Ems

Theologe, Pastor

luth.

(BLO III, Aurich 2001, S. 260 - 264)

Johann Heinrich Leiners Eltern waren der Bäckermeister Gerhard Jakob Leiner und dessen Ehefrau Christine Sophie, geborene Schöttler. Ihnen wurden drei Söhne geboren, einer starb im Alter von nicht ganz zwei Jahren, Johann Heinrich war der mittlere Sohn, der jüngste wurde Kaufmann in Aurich. Der Vater starb im Alter von 33 Jahren an Blutauswurf und Lungensucht. Mutter und Großmutter erzogen Johann Heinrich, der Armenvorsteher Ries war sein Vormund. Er wurde in frommem Geist erzogen. Bereits 1838 und 1839 stellte er ein Liederbuch zusammen mit vielen geistlichen Liedern, die aber noch nicht seine eigene Befindlichkeit wiedergaben.



Johann Leiner (Quelle: Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft)

Zu Ostern 1842 kam Leiner in die Quarta des Gymnasiums in Aurich, wo er Ostern 1849 mit einem hervorragenden Zeugnis sein Abitur machte. Die Auricher Schulzeit stand unter dem Einfluß lebendiger christlicher Frömmigkeit, vor allem von Direktor Rothert und Rektor Reuter. Zeitlebens blieb Leiner vor allem seinem Lehrer Reuter verbunden. Ostern 1847 wurde Leiner konfirmiert.

Von Ostern 1849 bis Ostern 1852 studierte er in Göttingen. Von den Professoren hat Ehrenfeuchter mit seiner milden, vermittelnden Richtung auf Leiner den größten Einfluß ausgeübt. Vieles erinnerte ihn an seinen Lehrer Reuter, wie denn auch dieser Ehrenfeuchter hoch einschätzte. Außer Ehrenfeuchter war es noch Uhlhorn, der einen gewissen Eindruck auf ihn machte. Leiner gehörte dem Missionsverein an, den Ehrenfeuchter ganz in die Innere Mission hineingebracht hatte. Gegen Ende des fünften Semesters kam er mit einer Gruppe von Studenten zusammen, aus denen am 9. August 1851 die Burschenschaft Germania mit Leiner an führender Stelle gegründet wurde. In der Germania gingen von Anfang an zwei Strömungen nebeneinander her, eine stark vaterländisch eingestellte, von der Urburschenschaft herkommend, und eine mehr pietistische, die von jenem Verein für Innere Mission beeinflußt war.

Ende März 1852 verließ Leiner die Universität und kehrte in das Haus seiner Mutter nach Aurich zurück. Hier bereitete er sich auf das Erste Theologische Examen vor. Im Juli 1852 bestand er sein Examen mit der Note „vorzüglich“ und kam im September 1852 nach Emden im Alter von zweiundzwanzig einhalb Jahren an die Stelle des erkrankten Pastors Grimm. Hier blieb er aber nur vier Monate, da er aus gesundheitlichen Gründen dem Dienst nicht gewachsen war. Am 3. Advent 1852 wählte ihn die Zweite Schulgemeinde in Großefehn. An seinem 23. Geburtstag hielt Leiner seine Antrittspredigt als Nichtordinierter in Großefehn in der Schule. Er hatte eine große Vorliebe für eine liturgisch und musikalisch reiche Ausstattung des Gottesdienstes, darum sehnte er sich nach einer Kirche. Da er als „Gehülfsprediger“ angestellt war, bemühte man sich um ihn; so aus Emden, von einer

Gemeinde in der Heide, Hollen, Wiegboldsbur, Leer. Da er aber noch keine 25 Jahre alt war, wurde aus diesen Versuchen nichts.

In seiner Großefehner Zeit war Leiner von Anfang an Leser des von Petri und später von Münkel herausgegebenen „Zeitblattes für die Angelegenheiten der lutherischen Kirche“ mit betont lutherisch-konfessionellem Inhalt. Der Hauptvertreter der Erlanger Schule, Johann Christian Konrad von Hofmann, und der Mecklenburger Theodor Kliefoth brachten ihn als Lutheraner theologisch in Gegensatz zur Göttinger theologischen Fakultät, die die Vermittlungstheorie befürwortete. Hinzu kam 1854 ein Besuch bei Louis Harms in Hermannsburg, der ihn sehr anzog. Mit dieser neuen Einstellung stand Leiner als Fünfundzwanzigjähriger in Ostfriesland ziemlich allein da. Luther war ihm Ideal und Vorbild geworden.

Am 4. Januar 1855 erging die endgültige Verfügung zur Errichtung der Kirche in Großefehn. Im Juli 1855 konnte Leiner von der Grundsteinlegung der Kirche berichten. Etwa die Hälfte des Geldes wurde von der Gemeinde aufgebracht, für den Rest wurde eine Hauskollekte in Ostfriesland genehmigt. Reformierte Gemeinden hielten sich dabei aber zurück und begründeten das mit der konfessionell-lutherischen Einstellung Großefehns, außerdem wurde von dieser Gemeinde nur die lutherische Mission in Hermannsburg unterstützt. Leiner betätigte sich nur widerwillig an den Kollektenreisen, kümmerte sich aber viel um die Einzelheiten des Baues. Ende November 1856 fand die Wahl des Pastoren statt. Leiner wurde einstimmig gewählt und am 21. Dezember 1856 in seiner Vaterstadt Aurich ordiniert, nachdem er kurz vorher sein Zweites theologisches Examen vor den beiden Generalsuperintendenten abgelegt hatte.

Am 7. Januar 1857 wurde die neue Kirche eingeweiht und der Pastor in sein Amt eingeführt. Dafür hatte Leiner eine ausführliche Liturgie zusammengestellt. In einem zweiten Gottesdienst um fünf Uhr abends hielt er dann selber seine erste Predigt als Pastor. Anfang Februar 1857 konnte das neue Pfarrhaus bezogen werden. Am 3. Dezember 1856 hatte sich Leiner mit Elise Wellenkamp, am 9. Oktober 1831 als Tochter eines Apothekers geboren, verlobt und trat am 1. April 1857 in den Ehestand. Am 24. März 1859 wurde das erste Kind geboren, das aber schon am 4. März 1862 starb. Am 26. Juni 1864 wurde seine Tochter Elisabeth geboren. Als Leiner über Privatvermögen verfügte, verzichtete er jährlich auf 50 Reichstaler zugunsten des Turmes. Der König von Hannover schenkte ihm dazu 5 000 Reichstaler, und am 17. Dezember 1865 konnte der Turm eingeweiht werden, wobei König Georg V. zum letzten Mal in Ostfriesland anwesend war. Im Sommer 1865 erhielt Leiner den Guelphenorden IV. Klasse. Am Sonntag Okuli des gleichen Jahres hatte er vor dem König in Hannover gepredigt, wurde aber nicht gewählt.

Leiner war lange Zeit der erste und einzige, der in Ostfriesland eine Liturgie benutzte. Weihnachten und Altjahrsabend, noch in der Schule, ließ er die Schulkinder die Liturgie singen. Mit dem Tage der Kirchweihe gehörte die Liturgie nach lutherischer Form zum regelmäßigen Gemeindegottesdienst. Auch ließ er einen Anhang drucken zum Gesangbuch mit etwa 30, zum größten Teil atlutherischen Gesängen. Die Hauptsache war ihm aber die Predigt des Evangeliums von Christus. Daneben hielt er ab Juni 1857 an jedem Freitag eine Bibelstunde, zunächst im Pfarrhaus, dann in der Kirche. Doch schon im Winter 1861 ließ es sein körperlicher Zustand nicht mehr zu. Im Konfirmandenunterricht hielt er sich an Luthers Kleinen Katechismus; bis zum Erscheinen des neuen hannoverschen verwendete er den Osnabrücker Katechismus. Er konfirmierte in der Regel im Alter von 18 Jahren, auf Wunsch auch noch später. An jedem Sonntag schloß sich an die Predigt eine allgemeine Beichte mit nachfolgender Absolution an. Er drängte auf die Privatbeichte. Im Jahre 1861 hielt er in der lutherischen Generalkonferenz einen Vortrag über dieses Thema und fand dafür Zustimmung bei den jüngeren Pastoren.

Bereits im Frühjahr 1857 erschien sein Buch „Das Sakrament der heiligen Taufe“, 259 Seiten stark, mit einem Vorwort von Louis Harms. Das Buch hatte eine ausgesprochen kirchliche Richtung und eine bewußt konfessionelle Theologie. Schon 1853 hielt er in Großefehn ein Missionsfest und übersandte 32 Reichstaler an die Ostfriesische Missionsgesellschaft. 1854 sammelte er 35 Reichstaler für Hermannsburg, aber erst 1861 konnte Leiner es durchsetzen, daß auch die Hermannsburger und die Leipziger Mission als konfessionelle Missionsgesellschaften von der Ostfriesischen Missionsgesellschaft mit unterstützt wurden. Das reformierte Bekenntnis war für Leiner dem lutherischen nicht gleichwertig. Er glaubte, die Reformierten noch einmal herüberziehen zu können.

Am 1. Advent 1861 erschien die erste Nummer des Ostfriesischen Sonntagsboten. Er erreichte zu Leiners Zeiten zunächst 300 und dann nie mehr als 500 Exemplare. Er sollte erbaulich wirken, aber auch Liebe zur lutherischen Kirche wecken. Leiner hatte die Gabe, gut zu erzählen. So behandelte er auch das gegenwärtige Leben der Kirche, die äußere und innere Mission. Er wandte sich gegen Sekten und den Liberalismus. Leiner klagte allerdings über die Teilnahmslosigkeit vieler Pastoren. Den hannoverschen Landeskatechismus von 1862 begrüßte er sehr und verteidigte ihn in seinem Sonntagsboten. Den Bestrebungen auf Einführung einer synodalen Verfassung stand er ablehnend gegenüber. Er sah darin einen Versuch, der liberalen Theologie Eingang in die hannoversche Landeskirche zu verschaffen. Wahrheit war immer Sache der Minderheit.

Leiner wurde nach 1866 in Ostfriesland der Führer des hannoverschen Landeskonsistoriums im Gegensatz zu denen, die eine engere Anlehnung an Preußen wollten. Besonders scharf trat dieser Gegensatz auf der Generalkonferenz 1867 und 1868 zutage. Es wurde um die Einrichtung einer besonderen ostfriesischen Provinzialsynode gebeten. Dagegen wandten sich die entschiedenen Lutheraner, weil sie darin eine Gefährdung ihres lutherischen Bekenntnisstandes sahen. 1868, einen Tag vor seinem Heimgang, am 15. Juli, wurde ein neues Präsidium gewählt, und jene, die glaubten, ostfriesisch-lutherisch bleiben zu können unter einem Oberkirchenrat in Berlin, wurden abgewählt. Politisch stand Leiner auf der Seite der Konservativen und hielt seinem König die Treue, auch nach Langensalza. Gegen die Petitionen der Ostfriesen an Preußen wandte er sich in seinem Sonntagsboten, ebenso gegen den Satz, die Schulen seien Staatsanstalten.

Die Innere Mission taucht erst spät bei Leiner auf. Mit der Gründung seiner Gemeinde übernahm er auch die Leitung des Armenverbandes Großefehn. Ende 1864 eröffnete er ein neues Armenhaus und erbat dafür von Johann Hinrich Wichern einen Hausvater und eine Hausmutter. Im gleichen Jahr erinnerte er an das Waisenhaus in Esens, 1713 von Christian Wilhelm Schneider gegründet, und rief am 7. September 1864 im Anschluß an die Generalkonferenz zu einer Versammlung für die Rettungshaussache ein. In einem Aufruf wandte er sich an die Gemeinden in Ostfriesland, verwahrloste Kinder zu ihm zu senden, die im Zusammenhang mit dem Armenhaus von dem Hausvater mit betreut werden sollten, und zwar bis zu zwölf Knaben. Im Juni 1865 konnte in Großefehn der erste Knabe aufgenommen werden. Am 1. Januar 1867 berichtete Leiner schon über acht Kinder, und am Ende des Jahres waren es 18 Knaben und Mädchen. Da sich das Armenhaus und das Rettungshaus nicht miteinander verbinden ließen, plante man ein eigenes Rettungshaus. Der Kostenanschlag belief sich auf 5 000 Taler ohne Grundstück und Inneneinrichtung. Am 27. Mai 1868 legte Leiner das fünfte Mal einen Grundstein, jetzt für das Rettungshaus. Richtfest und Einweihung am 10. November 1868 erlebte Leiner schon nicht mehr mit.

Johann Heinrich Leiner starb am 16. Juli 1868 in Bad Ems in den Armen seiner Frau, achtunddreißigjährig, und wurde am 22. Juli 1868 in Großefehn beerdigt. Die Gemeinde setzte ihm ein Jahr nach seinem Tod ein schlichtes Kreuz aus weißem Marmor.

Werke: Pia desideria. Ein Wort an die Studentenschaft auf Deutschen Hochschulen, Göttingen 1852; Offenes Sendschreiben an H. O. Köhler in Sachen der Pia desideria, Göttingen 1852; Das Sakrament der h. Taufe. Auslegung des vierten Hauptstücks des kleinen lutherischen Katechismus. Mit einem Vorwort von Pastor Harms in Hermannsburg, Aurich 1857; (Hrsg. :) Der Ostfriesische Sonntagsbote, ab 1. Advent 1861; Fliegender Brief des Ostfriesischen Sonntagsboten an Alle, die ein mitleidiges Herz haben, nach Nr. 8, 1865, (= Seite 64) des Ostfriesischen Sonntagsboten. Dazu gehörig: Die Commission für das Rettungshaus, Januar 1865. Gehorsamstes Promemoria: Kommet zu Jesu! Eine Sammlung von Predigten und Betrachtungen für alle Sonn- und Festtage des Kirchenjahres von J. H. Leiner, weiland Pastor zu Großefehn, nebst Mitteilungen über des Heimgegangenen Lebensgang. Hrsg. von C. H. Schaaf zum Besten des von ihm gestifteten Rettungshauses, Aurich 1870.

Literatur: Silke R o c k e r, Die Verwirklichung des Rettungshausgedankens nach J. H. Wichern am Beispiel der Gründungsgeschichte des Leinerstiftes in Großefehn/Ostfriesland. Abschlußarbeit am Diakoniewissenschaftlichen Institut Heidelberg, Wintersemester 1991/92 (Maschr.) (Portr. von Prof. Oesterley, 1869, aus der persönlichen Erinnerung und nach Photographien gemalt); Carl Heinrich S c h a a f, Mitteilungen über des Heimgegangenen Lebensweg, in: Kommet zu Jesu!, Aurich 1870, S. I-XXVI; Georg Friedrich S c h a a f, Zum 100jährigen Geburtstage des † Pastors J. H. Leiner zu Großefehn, in: Ostfriesischer Sonntagsbote, 1930, S. 48, 49, 64, 65, 76, 77, 76, 77, 88, 89, 100, 101 (Portr. wie oben); Cornelius S c h o m e r u s, Johann Heinrich Leiner. Ein Lebensbild zu seinem 100. Geburtstag, hrsg. von der Ostfriesischen Rettungsanstalt zu Großefehn, Aurich 1930 (Portr. wie oben); Wilhelm Heinrich S c h o m e r u s, Johann Heinrich Leiner. Ein Lebensbild zu seinem 100. Geburtstag, in: Ostfriesischer Sonntagsbote, 1930, S. 656; Menno S m i d, Ostfriesische Kirchengeschichte (Ostfriesland im Schutze des Deiches, 6), Pewsum 1974, S. 480-481 und 526 (Portr. wie oben).

Porträt: Ölbild im Leinerstift in Großefehn, von Prof. Oesterley 1869 aus der persönlichen Erinnerung und nach Photographien gemalt.

Menno Smid